

Kunst auf Albumcover erreicht Millionen

Ein Werk der in Liechtenstein lebenden Künstlerin Addie Wagenknecht zierte das neue Album der New Yorker Kultband Interpol.

Julia Kaufmann

Wenn Interpol am 28. August ihr achtes Studioalbum «This Mirror Weighs a Ton» veröffentlicht, ziert ein Werk der in Liechtenstein lebenden amerikanischen Künstlerin Addie Wagenknecht das Cover. Die Band entschied sich für «Asymmetric Love» (2013), eine Arbeit aus der Sammlung des Whitney Museums of American Art in New York. Für Wagenknecht ist diese Zusammenarbeit weit mehr als die Verwendung eines bestehenden Kunstwerks. Sie versteht sie als einen inhaltlichen Dialog zwischen zwei künstlerischen Positionen, die sich seit Jahren mit Themen wie Überwachung, Technologie und gesellschaftlichen Machtstrukturen auseinandersetzen. In Liechtenstein wird die Künstlerin von der Galerie am Lindenplatz vertreten, wo «Asymmetric Love» im vergangenen Jahr zu sehen war. Das letzte verfügbare Exemplar des Werks befindet sich bis heute im Besitz der Vaduzer Galerie.

Überwachung als Teil der alltäglichen Infrastruktur

Dass die Musiker von Interpol für das Cover ihres neuen Albums ausgerechnet «Asymmetric Love» auswählten, war laut Addie Wagenknecht kein Zufall. Die Band habe sie direkt kontaktiert, um über eine mögliche Zusammenarbeit zu sprechen. Inhaltlich gebe es deutliche Berührungspunkte zwischen ihrer künstlerischen Praxis und der Musik von Interpol: Beide beschäftigen sich mit Fragen rund um Überwachung, Datenerfassung und das Gefühl, in einer zu-



Addie Wagenknechts «Asymmetric Love» war von Februar bis April 2025 in der Galerie am Lindenplatz im Rahmen der Ausstellung «Truth Social» zu sehen.
Bild: Tatjana Schnalzger

nehmend vernetzten Welt permanent beobachtet zu werden. «Entsprechend hat für mich die Anfrage für eine Zusammenarbeit von Anfang an Sinn ergeben», sagt Wagenknecht. «Es hat sich weniger so angefühlt, als würde ich ein Bild verleihen, sondern vielmehr, als würden zwei unterschiedliche Perspektiven zum gleichen Gedanken gelangen.» «Asymmetric Love» zeigt mehrere Überwachungskameras, die Wagenknecht zu einem Kronleuchter arrangiert hat. Obwohl die Arbeit bereits vor dreizehn Jahren entstand, hat sie nichts von ihrer Aktualität

verloren. Entsprechend musste die Bedeutung von «Asymmetric Love» für Wagenknecht für die Gegenwart nicht neu interpretiert werden. «Wenn überhaupt, hat die Gesellschaft die damaligen Diskussionen inzwischen eingeholt», ist die Künstlerin überzeugt. Die anhaltende Relevanz des Werks erklärt sie auch damit, dass sich die gesellschaftlichen Entwicklungen seit 2013 nicht grundlegend verändert, sondern ihre damaligen Beobachtungen vielmehr bestätigt hätten. Überwachung sei längst keine Ausnahmeerscheinung mehr, sondern Teil der all-

täglichen Infrastruktur geworden. Indem Addie Wagenknecht Überwachungstechnologie in die Form eines klassischen Luxusobjekts überführt, entsteht ein ambivalentes Bild: Der Kronleuchter steht für Wohnlichkeit und Vertrautheit – und wird zugleich selbst zum Beobachter. Dieses Spannungsfeld zwischen Geborgenheit und Kontrolle ist heute stärker akzeptiert als noch vor einem Jahrzehnt. «Die Gesellschaft hat sich weitgehend damit arrangiert, Beobachtung gegen Komfort und Bequemlichkeit einzutauschen.»

Dass ausgerechnet Interpol als eine der prägendsten Bands der New Yorker Musikszene Wagenknechts Arbeit für das Albumcover gewählt hat, verleiht der Zusammenarbeit auch eine persönliche Dimension. New York hat die künstlerische Entwicklung der gebürtigen US-Amerikanerin entscheidend geprägt. Dort absolvierte Addie Wagenknecht ihr Studium und entwickelte während eines anschliessenden Fellowships jene Forschungsansätze, die bis heute viele ihrer Werke bestimmen. Noch immer kehrt sie regelmässig für Ausstellungen, Projekte und persönliche Begegnungen in die Stadt zurück. New York sei jener Ort gewesen, an dem ihr Nachdenken über Technologie, Öffentlichkeit und urbane Räume seine Form gefunden habe – nicht zuletzt, weil man sich dort «ständig im Blickfeld anderer Menschen und grösserer gesellschaftlicher Systeme bewegt».

Auch in der Ästhetik erkennt Wagenknecht eine Verbindung zu Interpol. Die Musik der Band zeichnet sich durch eine kühle, präzise und beinahe architektonische Struktur aus, unter der jedoch eine starke emotionale Ebene liegt. Ähnlich funktioniert auch ihre eigene Arbeit: Materialien, die zunächst technisch oder klinisch wirkten, erzählten letztlich von Nähe, Verletzlichkeit und dem Wunsch, gesehen zu werden – ebenso wie von der Angst vor dieser Sichtbarkeit.

«Ein Albumcover reist mit den Menschen»

Während Museen Werke in deren kunsthistorischen Zusam-

menhang stellen, eröffnet ein Albumcover einen völlig anderen Zugang zur Kunst. Das Werk verlässt den geschützten Ausstellungsraum und wird Teil des Alltags: Es erscheint auf Smartphones, in Plattenläden oder auf Streaming-Plattformen und er-reicht damit Menschen weit über die klassische Kunstwelt hinaus. Genau diese neue Form der Verbreitung schätzt Wagenknecht: «Ein Albumcover reist mit den Menschen.»

Für die Künstlerin liegt darin auch der besondere Reiz der Zusammenarbeit. Wenn eine Arbeit ein Millionenpublikum erreicht, sei dies «das demokratischste, was einem Werk passieren kann». Denn nicht jeder Mensch habe die Möglichkeit, eine Galerie oder ein Museum zu besuchen – sei es aus geografischen, finanziellen oder sozialen Gründen. Musik könne diese Grenzen überwinden. Menschen, die «Asymmetric Love» nie in einer Ausstellung sehen würden, begegneten dem Werk nun jedes Mal, wenn sie das Album hörten.

Parallel zu der Veröffentlichung des Interpol-Alboms arbeitet die in Liechtenstein wohnhafte Künstlerin an neuen Projekten, die sich einmal mehr mit Zeit, Wahrnehmung und den Auswirkungen digitaler Arbeitswelten beschäftigen. Im Herbst wird sie unter anderem in einer Gruppenausstellung im Whitney Museum vertreten sein sowie mit einer Einzelausstellung und einer ortsspezifischen Performance in New York und London neue Arbeiten präsentieren.

Neuer Fonds: Produktivität als eigenständiger Anlagefaktor

Die Factum AG bringt gemeinsam mit der Averdas AG den «Productivity Funds – European Leaders» auf den Markt. Bereits zum Start konnte ein Volumen von 17 Millionen Euro eingeworben werden.

In einem von verlangsamtem Wachstum, demografischem Wandel und anhaltendem Inflationsdruck geprägten Marktumfeld suchen Vermögensverwalter nach neuen Renditequellen. Auch die Vaduzer Factum AG Vermögensverwaltung spürt eine Zurückhaltung bei klassischen Fonds durch die Zunahme an Konzentration. «In nahezu allen Marktregionen werden die Indizes heute von wenigen Aktien und Sektoren dominiert», erklärt Pascal Tschüscher, Mitglied der Geschäftsleitung der Factum AG, und dass gleichzeitig traditionelle Fama-French-Risikoprämien wie zum Beispiel «Value» und «Growth» immer stärker verschwimmen, weshalb Investoren bei stilgebundenen Produkten eine deutliche Zurückhaltung zeigen.

Operative Effizienz im Fokus

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, hat die Factum AG Vermögensverwaltung mit

Sitz in Vaduz gemeinsam mit der Averdas AG den «Productivity Funds – European Leaders» lanciert, der ab sofort für private und professionelle Anleger in Liechtenstein, der Schweiz und Deutschland zur Zeichnung freigegeben ist. Das neue, in Liechtenstein als UCITS-Umbrella-Fonds strukturierte Anlageprodukt setzt auf ein quantitatives Modell, das die operative Effizienz europäischer Unternehmen messbar macht. Dabei handelt es sich um ein sogenanntes stilagnostisches Produkt, das sich nicht an verschwimmenden Kategorien orientiert, denn Produktivität lasse sich messen, nicht behaupten, betont Pascal Tschüscher.

Der Fonds nutzt Produktivität als eigenständigen, systematischen Anlagefaktor. Während klassische Kennzahlen diesen Aspekt meist nur indirekt über Umwege abbilden, rückt der neue Fonds die operative Effizienz direkt in den Fokus. Gesucht werden europäische Unternehmen, die aus ih-



Der Fonds ist auch für private Anleger zur Zeichnung freigegeben.
Bild: iStock

ren gegebenen Ressourcen – sei es Kapital, Personal oder Technologie – mehr Ertrag erwirtschaften als ihre Wettbewerber.

Hinter diesem Fonds steht eine technologische und Prozessuale Partnerschaft. Das

Portfolio baut auf dem seit 2010 entwickelten Modell der Averdas AG auf, das bislang vor allem auf Innovationskraft ausgerichtet war. «Dieser Fonds ist keine kleine Anpassung unserer bisherigen Strategie, sondern

die konsequente Weiterentwicklung dessen, was wir in fünfzehn Jahren Multi-Faktor-Investing gelernt haben», erklärt Leo Brecht, Co-Gründer und Partner der Averdas AG.

17 Millionen Euro Startkapital

Die Averdas AG verantwortet die quantitative Seite des Anlageprozesses. Sie nutzt ein proprietäres quantitatives Modell auf Basis der wissenschaftlich etablierten Data Envelopment Analysis (DEA). Dieses mathematische Verfahren bewertet die relative Effizienz von Unternehmen anhand dreier Dimensionen: Asset-Produktivität, Prozessproduktivität und Resilienz.

Die Methodik überzeuge dadurch, dass sie trotz empirischer Tiefe transparent und nachvollziehbar bleibe, betont Pascal Tschüscher: «Das Modell verdichtet sämtliche Kennzahlen und Datenpunkte zu einem klaren, datenbasierten Ranking der Aktien, das die

Basis für die anschliessende Titelselektion bildet.»

Die Factum AG übernimmt die qualitative Überprüfung und die eigentliche Vermögensverwaltung, erklärt Tschüscher: «Wir kontrollieren, ob die vom Modell vorgeschlagenen Titel unseren Governance-Grundsätzen entsprechen, ob die Liquiditätsanforderungen eingehalten sind und ob keine unerwünschten Konzentrationsrisiken entstehen. Zudem führen wir die Pre-Trade-Kontrollen durch, bevor eine Position tatsächlich umgesetzt wird.» Im Vertrieb sind beide Gesellschaften gemeinsam engagiert.

Mit einem Startkapital von 17 Millionen Euro sind die Ziele für die kommenden Jahre ambitioniert: Bis Ende dieses Jahres strebt man ein Volumen von 30 Millionen Euro an, bis Ende 2027 rund 50 Millionen Euro und bis Ende 2028 soll dann die Schwelle von 100 Millionen Euro erreicht werden.

Corina Vogt-Beck